



Wer ist uns gnädig?

Gottesdienst am 3. Sonntag nach Trinitatis, 28. Juni 2020 in Öschelbronn

„Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ (Lukas 19,10)

Liebe Gemeindeglieder,

die Losung für diese Woche drückt eine große Hoffnung aus: Gott selbst macht sich auf die Suche nach aus. Es ist die größte Rettungsaktion der Welt – und sie gilt uns. Dass Gott uns nicht verloren gibt – das steht in der Mitte des Gottesdienstes, den wir gemeinsam feiern *im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.*

Amen.

Liedvorschlag: EG 289,1-3 Nun lob, mein Seel den Herren

Alternativ: Feiert Jesus I, 75: Jesus, du allein bist genug

Psalm 103

Gebet:

Himmlicher Vater,
wir danken Dir,
dass Du ein gnädiger Gott bist,
der uns einen neuen Weg zum Leben eröffnet.
Danke,
dass Du uns nicht verloren gibst.
Danke, dass Du uns nachgehst,
wo wir uns von Dir entfernt haben.
So stehen wir vor Dir und bitten dich
um deine Gegenwart.
Sei bei uns.
Segne uns in allem Tun, in allem Lassen.
Und hilf uns, Dein Wort zu verstehen,
zu bewahren und danach zu leben.

In der Stille bringen wir vor Dich, was uns bewegt.

-

*Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich und gibst meiner Seele große Kraft.
Amen.*

Schriftlesung: Lukas 15,1-10

Liedvorschlag: EG 353 1,-4 Jesus nimmt die Sünder an

Alternativ: Feiert Jesus I, 74 Du sagst Ja

Wer ist uns gnädig?

Predigt über Micha 7,18-20

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Wo führt das alles noch hin? Wo führt uns das hin mit dieser Pandemie? Wird es nun langsam besser – wenn in den Grundschulen wieder der Normalbetrieb herrscht, wenn die Intensivstationen der Krankenhäuser nicht mehr überfüllt sind? Kommt irgendwann doch noch die zweite Welle – und mit ihr ein noch tieferer wirtschaftliche Einbruch? Oder werden die jetzigen Maßnahmen das Schlimmste verhindern?

Wo führt das hin? Das fragen wir uns nach den Krawallen in Stuttgart, wenn junge Männer voller Alkohol die Innenstadt verwüsten und auf Polizisten losgehen, wie wir es vorher noch nie in unserem Land erlebt haben.

Das gesellschaftliche Klima beschäftigt uns in diesen Tagen mehr als das Klima der Natur – und auch dort läuft eine Entwicklung weiter, die man nicht einfach laufen lassen kann.

Digitalisierung, Rente, Familienpolitik, Terror und, fast schon vergessen, atomare Bedrohung - die Liste der Herausforderungen ist lang. Ich beneide die Politiker, die Wissenschaftler und die Ingenieure und Handwerker nicht, die sich dem allen stellen.

Auch die Bibel fragt: Wo führt das hin? Und sie fragt uns alle, bei allem, was wir entscheiden: Führt es uns zu Gott – oder von ihm weg? Entscheiden wir nach seinem guten Willen – oder leiten uns andere Interessen?

Eine Zeitanzeige der besonderen Art findet sich in unserem heutigen Predigttext. Wir hören aus dem Buch des Propheten Micha 7 die Verse 18-20.

¹⁸ Wo ist solch ein Gott, wie du bist,
der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen,
die geblieben sind als Rest seines Erbteils;
der an seinem Zorn nicht ewig festhält,
denn er hat Gefallen an Gnade!

¹⁹ Er wird sich unser wieder erbarmen,
unsere Schuld unter die Füße treten
und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

²⁰ Du wirst Jakob die Treue halten
und Abraham Gnade erweisen,
wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.

Herr, segne Dein Wort an Deiner Gemeinde.

Wohin darf Gott mich führen?

Der Name des Propheten ist sein Programm. Micha – das ist die Kurzform von Michael, und auf deutsch bedeutet das nichts anderes: Wo ist solch ein Gott? Ein Gott, so wie Du?

Ein gnädiger Gott, ein Gott, der uns nicht einfach in unser Schicksal rennen lässt, sondern der uns in den Arm fällt. Der nicht gleichgültig ist, sondern mitleidet, mitfiebert, sich mit uns und für uns ärgert, zornig wird und dann aber auch wieder einen Neuanfang schafft, der Altes aus dem Weg schafft, der unsere Last an unserer Stelle trägt.

Denn auch die Menschen in den Tagen von Micha fragten sich: Wo führt das hin? Wo führt das hin, wenn sich manche in Jerusalem Acker um Acker kaufen, wenn sie Monopole schaffen und sie dazu benutzen, um andere auszunutzen? Wo führt das hin, wenn der Schuldenberg der Ärmsten immer höher wird, so dass sie in die Leibeigenschaft kommen? Wo führt das hin, wenn unsere Richter käuflich sind, wenn sie kein Recht sprechen, sondern Geschenke nehmen?

Wo führt das hin, wenn die Priester nur auf das Opfer schielen, wenn der Gottesdienst nur ein frommes Geplapper ist und der Lobpreis des Ewigen nur eine fromme Leier, bei der sich keine Herzen verändern?

Micha verkündigt einen Gott, der Orientierung schenkt: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

Das ist der Weg, der zum Ziel führt. Wer diesen Weg konsequent geht, der kommt an. Der landet zielsicher im Königreich Gottes, in einer Welt, die nach Gottes Willen geschaffen ist.

So einfach ist das. „Liebe Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit aller deiner Kraft. Und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Das ist der innere Kompass, der uns sicher führt. So einfach. Und doch so schwer.

Spiegelbild statt Feindbild

Wir müssen dabei nicht mit dem Finger auf andere zeigen. Auf die Politiker, auf die Banker, auf die Eliten, auf die Reichen, auf die Alten, auf die Jungen, auf die Ausländer, auf die Schwarzen, auf die Weißen, auf die Chinesen oder Russen, auf die Juden oder auf die Moslems – so, wie es gerne gemacht wird, wenn Dinge anders laufen, als wir uns das wünschen, als es eigentlich sein sollte und wir krampfhaft nach jemanden suchen, der Schuld ist.

Nein, die ganze Bibel lehrt uns: Es fängt bei jedem von uns an. Ob nun Bill Gates oder Donald Trump als Feindbild aufgestellt wird: Wenn es um Schuld vor Gott geht, dann hält uns die Bibel kein Foto eines anderen vor, sondern stellt uns vor einen Spiegel.

Damit wir uns fragen, wo wir hin wollen mit unserem Leben. Zu wem ich gehören will und auf wen ich hören will. Von wem ich mich führen lasse und wem ich folge. Ob ich ein Nachfolger bin oder ein Verführter. Und ob der Gott, von dem Micha erzählt, von dem die ganze Bibel erzählt, in meinem Leben die Hauptsache sein darf. Der, dem ich als allererstes, wenn ich aufwache, meine ersten Gedanken schenke – und nicht meiner Arbeit, nicht meiner Angst. Und dem am Abend meine letzten Gedanken gehören. Der, von dem ich alles erwarte – und der, dem ich alles zu geben bereit bin. Weil es nicht mir gehört, sondern ihm.

Wo ist solch ein Gott? Wer ist auf diese Weise mein Gott?

Die gute Nachricht dabei ist: Gott wartet nicht, bis wir das selbst erkennen. Er sieht nicht tatenlos zu und jammert, wo führt das hin, wenn ihr euch weiter verführen lasst? Nein, er fällt uns immer wieder mit Macht in den Arm.

Und vielleicht ist diese Pandemie auch so ein Eingreifen, dass Gott uns anhält, aufrüttelt und fragt: Wo wollt ihr eigentlich hin? Was ist euch ein Menschenleben wert? Was seid ihr bereit, für eure Gesundheit zu opfern, wenn es hart auf hart kommt? Wieviel sind euch eure Alten und Kranken wert? Wem folgt ihr, wenn euer Leben und das eurer Familie auf dem Spiel steht?

Aber Gott fällt uns eben nicht nur zornig in den Arm. Sondern er begegnet uns mit unendlicher Gnade. Er weiß, dass wir Schuld auf uns laden, jeden Tag neu. Er weiß, dass wir einander nicht gerecht werden, dass wir seiner Schöpfung nicht gerecht werden.

Und es wäre nur konsequent, wenn wir die Folgen unseres Handelns am eigenen Leib spüren, bis wir selbst umkehren. Dass wir unsere Schuld selbst bezahlen, bis zum letzten Cent. Das wäre konsequent, und es wäre gerecht. Dass Gott uns laufen lässt, damit wir sehen, wohin das führt, wenn wir uns nicht von ihm führen lassen. Dass er uns in den Abgrund fallen lässt, weil wir uns nicht an ihm festhalten wollen, aus Angst davor, dass wir etwas anderes dafür loslassen müssten. Es wäre gerecht, wenn wir mit unserem Reichtum, mit unserem Stolz und unserer Schuld in den Abgrund gerissen werden.

Gottes Gnade ist inkonsequent

Aber Micha staunt: So ist Gott nicht. Er nimmt unsere Schuld und wirft sie weg. Er nimmt unsere Last und hebt sie auf. Seine Gnade ist inkonsequent, er lässt uns nicht auf dem Weg, den wir eingeschlagen haben. Konsequenz heißt ja auf deutsch nichts anderes als: Der Weg geht so weiter, wie er angefangen hat. Die Linie wird ausgezogen und verlängert. Das ist Konsequenz. Ursache und Wirkung. Wer bestellt, muss bezahlen. Wer nicht zahlen kann, muss büßen. Schuld und Strafe. Das ist konsequent. Ohne Umkehr führt der Weg dorthin, wo er hinführt.

Und nun kommt Gott – und seine Gnade ist inkonsequent. Er dreht uns um 180 Grad, er macht uns einen Strich durch die Rechnung, sie streicht unseren Schuldschein aus, dreht uns um 180 Grad.

Wo führt das hin? Wo würde das hinführen, wenn wir einen Schuldenschnitt machen würden – mit den Menschen, die uns verletzt haben, mit demjenigen, der mir Geld schuldet? Wie viel könnte ich vergeben, verschenken, ohne dass es mich in meiner Existenz gefährden würde? Welche Schulden treibe ich ein – und wo mache ich einen Strich durch die Rechnung, wo setze ich die Gnade vor mein Recht – so, wie Gott es mir vormacht?

Es macht fast schon Angst, diesen Gedanken weiterzudenken. Und doch – wie schön könnte das sein, wenn das Schule macht. Oder um es mit einem Gedicht von Kurt Marti zu sagen:

Wo kämen wir hin,
wenn alle sagten,
„Wo kämen wir hin“,
und niemand ginge,
um einmal zu schauen,
wohin man käme,
wenn man ging.

Der Weg der Gnade

Der Prophet Micha sehnte sich nach einem König, der sich von Gott selbst leiten lässt. Keinen Verführer, der mit Feindbildern aufpeitscht, sondern einen Anführer, der selbst zum Vorbild wird. Einer, der vorausgeht, der nicht Wasser predigt und Wein trinkt, sondern der aufrichtig ist. Einer, bei dem wir uns wünschen, dass unser Spiegelbild seinem Vorbild immer ähnlicher wird. Einer, der unseren alten Adam austreibt und ein neues Leben schenkt. Ein Heiland, der den Schmerz in unserer Seele heilt.

Für Micha war es Betlehem, dieses kleine Dorf in Juda, auf das sich seine Hoffnung richtete. Aus diesem kleinen Dorf, in dem die Ausländerin Ruth und der Israelit Boas einander fanden, in dem Dorf, in dem Ruths Urenkel David geboren wurde, in diesem kleinen Dorf würde einmal der Heiland für alle Völker zur Welt kommen.

Und nein – es ist noch kein Weihnachten, zu Michas Zeit ist der Retter noch fern. Aber er sieht schon damals, wo es hinführt. Nicht ins Chaos und in den Abgrund. Sondern ins Licht.

Und wenn wir uns fragen, wo das alles hinführt, dann ist auch das unsere Antwort – immer noch, trotz aller Schatten.

Die Herren dieser Welt kommen und gehen – unser Herr kommt. Er wird es nicht zulassen, dass diese Welt verloren geht. Dass wir alle verführt werden.

Denn er selbst kommt uns entgegen – und geht uns voraus, dass wir wissen, wohin man kommt, wenn man es wagt – und ihm nachfolgt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen.

Liedvorschlag: EG 611 Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt
Alternativ: Liederbuch für die Jugend 618 Vergiss nicht zu danken dem ewigen Herrn

Fürbitten

Herr,
wir bitten dich für unsere Gemeinde:
Mache uns aufmerksam,
dass wir darauf achten,
wo Menschen sich von dir entfernen.
Hilf uns zu sehen,
wo Menschen durch Leid und Not
angefochten werden.
Gib uns die richtigen Worte,
um sie in ihrer Not zu begleiten,
und schenke uns Wege,
ihr Leiden zu lindern.

Du siehst die Menschen,
die in Schuld und Sünde verstrickt sind
und keinen Ausweg finden.
Hilf uns,
ihnen den Weg zu Dir zu zeigen,
der alle Schuld am Kreuz getragen hat.
Hilf uns,
als Gemeinde zusammenzustehen,
dass wir einander nicht verachten,
sondern einer auf den anderen acht gibt,
dass wir Deine Liebe in die Welt tragen.

Zeige uns neue Wege,
Gräben zu überwinden
zwischen Alten und Jungen,
Wohlhabenden und Notleidenden,
auch in unseren Gottesdiensten.

Zeige uns,
wo wir uns von Dir entfernt haben,
wo wir auf Deine Versöhnung angewiesen sind.
Hilf uns, zu Dir zurückzukehren
und leite uns auf dem Weg zum ewigen Leben
in Deinem Reich.

Unsere Bitten fassen wir zusammen in dem Gebet, das du uns gelehrt hast:
Vater unser

Liedvorschlag: EG 660 Wie ein Fest nach langer Trauer

Alternativ: EG 406 Bei dir Jesu will ich bleiben

Abkündigungen

Danke für alle Unterstützung, die von zu Hause die Arbeit unserer Gemeinde mittragen.

Das Opfer vom vergangenen Sonntag betrug 68,50 EUR.

Das Opfer vom Donnerstag für den Verein Himmelsperlen e.V. betrug 218,-EUR.

Der Herr segne Geber und Gaben.

Der Vortrag vom Donnerstag mit Dr. Helmut Gulde über die medizinische Hilfe für Flüchtlinge im Libanon kann online als Video nachgeschaut werden.

Das heutige Opfer ist für unsere eigene Gemeinde bestimmt.

Spendenmöglichkeit:

Volksbank Herrenberg-Nagold-Rottenburg

IBAN: DE32 6039 1310 0066 5430 02

BIC: GENODES1VBH

Liedvorschlag: EG 574 Nichts soll dich ängsten / Nada te turbe

Segen

Der HERR segne euch und behüte euch.

Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.

Der HERR erhebe sein Angesicht auf euch und schenke euch Frieden.

Amen.